

I. Möglichst schriftliche Quellen. Hierher sind zu rechnen:

1. Die Gemeindebücher, d. h. die seit dem Bestehen der Landgemeindeordnung abgefaßten Sitzungsberichte (Protokolle) des Gemeinderates. Sind sie auch nicht durchgängig verläßlich, da sie lückenhaft sind und viele Thatsachen nicht verzeichnet enthalten, so bilden sie doch im allgemeinen die Grundlage zur Übersicht für die örtlichen Verhältnisse;
2. andere Gemeindeakten, wie auch Schriftstücke im Besitze von Privatpersonen;
3. die Lokal-Zeitungen; früher wurde im Plauenschen Grund die in Dippoldiswalde erscheinende „Weißeritzzeitung“ und die in Dresden erscheinende „Sächsische Dorfzeitung“ viel gelesen. (Mit 1855 erscheinen die Dresdner Nachrichten.) Der 1860 gegründete „Anzeiger für Tharandt, Wilsdorff und Rabenau“ bildete bis 1863 das Amtsblatt des Gerichtsamtsbezirkes Döhlen. Von 1864 an wurde es das seit Anfang Juli 1862 erscheinende „Glückauf“ in Pötschappel und ist es noch jetzt. Mit Juli des Jahres 1876 erschien die „Deubener Zeitung“; seit 1890 erscheint in Deuben der „Bezirks-Anzeiger“;
4. die über den Plauenschen Grund erschienenen Schriften, so weit sie der Verfasser erlangen konnte.

II. Mündliche Überlieferungen. Es wurden alte Leute befragt, die mit einem möglichst scharfen Gedächtnis ausgerüstet sind und somit möglichst getreue Bilder zu bieten imstande waren. Dies ist in der Regel durch „mündlich“ bezeichnet. Besonders über Ortsteile und örtliche Namen ist dem Verfasser ein ziemlich reiches Material geworden, was ihm, wenn auch nur lokaler Natur, doch der Erhaltung wert erschien.

III. Durch die Errichtung von Gemeinderäten kam neues Leben in die Gemeinden selbst. Der Gemeindevorstand, als der ausführende Teil des Gemeinderates, wurde deshalb bei den Gemeinden, wenn nicht an die Spitze gestellt, so doch namhaft gemacht; sein Einfluß auf das Gemeinwesen kann weder in großen noch in kleinen Gemeinden geleugnet werden. Stillstand ist Rückgang; vorwärts muß der Mensch!

IV. Für die Darstellungsform ist die dem gewöhnlichen Manne zusagende, nicht die streng wissenschaftliche Weise gewählt worden. Der Leser wird oft Seitenblicke auf die Nachbargemeinden, auf Nachbarverhältnisse finden, die, streng genommen, nicht in den Rahmen der Arbeit gehörten und den Kritiker befremden werden. Mag sein; ich glaube das Volk einigermaßen zu kennen, weiß auch aus Erfahrung, daß der Mensch viel zu viel zu Boden sieht, als daß er Umschau hielte. Man soll auch des lieben Nachbarn nicht vergessen. Man wird den Verfasser beschuldigen, daß oft kleinliche Sachen aufgezählt sind; doch findet sich auch im Kleinen manches, was der Beachtung wert erscheint, und wo mitunter etwas wiederholt wurde, geschah es nicht ohne Absicht. Was andere bereits gesagt haben und zwar besser geboten haben, als es durch Umänderungen gesagt werden konnte, ist benutzt worden. Daher die vielen Citate aus anderen Schriften. Wo die kürzere Form nötig erschien